

# Bomben übertönen die Stimmen der Vernunft

Trotz Terrors und Provokationen sind Arafat und Netanjahu aufeinander angewiesen

Von Josef Joffe

Das Muster etablierte sich während der palästinensischen Drei-Tage-Revolution im September. Der Auslöser ist jedesmal eine Entscheidung der Jerusalemer Regierung, welche die Palästinenser als Provokation betrachten - damals war es der 'Tempelberg-Tunnel', diesmal ist es das Bauprojekt auf dem 'Mauerberg'. Es folgt der gewaltsame Protest. Im September gab es auf palästinensischer Seite 55 Tote und zahlreiche Verwundete; diesmal wurden 60 Palästinenser verletzt. Die Antwort der Israelis - zusätzlich zu Tränengas und Gummikugeln: Abbruch der Friedensgespräche, Abriegelung der palästinensischen Gebiete. So auch diesmal.

Zu diesem Muster gehört noch ein vierter Teil: die beiderseitige Ernüchterung, die Entsperrung der Gebiete und die Wiederaufnahme der Gespräche. Dies ist jedenfalls nach den Tempelberg-Ausschreitungen im vorigen Herbst geschehen. Wird sich dieses Element der Vernunft abermals durchsetzen?

Zwei Faktoren scheinen dagegen zu sprechen: der Terror und der Vertrauensverlust.

Bei der Kraftprobe um den Tempelberg-Tunnel schwiegen die Terroristen von Hamas und Dschihad. Noch war es der Hamas nicht gelungen, sich von einer Reihe israelischer Schläge zu erholen, die ihren Höhepunkt im tödlichen Handy-Attentat gegen den Chef-Bombenleger Ajasch (genannt: 'der Ingenieur') fand. Zugleich zeigten sich Arafats Sicherheitsdienste fähig und willens, die Hamas an eine sehr kurze Leine zu legen. Das konnten oder wollten sie im März 1997 nicht tun. Der Terror gegen Zivilisten, der im Herbst 1996 ausgeblieben war, meldete sich am Freitag mit drei Toten in einem Tel Aviver Café zurück.

Hinzu kommt die Abwärts-Spirale des Vertrauensverlustes. Je häufiger blutige Kraftproben stattfinden, desto leiser wird die Stimme derer vernommen, die für Vernunft plädieren. Denn: 'Beweisen nicht die Untaten des jeweils anderen, daß er den Frieden nicht will?' Der israelische Politologe Schlomo Avineri: 'Jeder Angriff (der Palästinenser) ermöglicht es Netanjahu zu sagen, die PLO bestehe aus Terroristen.'

Dennoch läßt sich sowohl für Netanjahu als auch für Arafat kaum eine Alternative zum Friedensprozeß ausmachen. Die alte Einsicht, die beide Seiten 1993 nach Oslo trieb, wird weder durch Bomben noch durch Gummikugeln außer Kraft gesetzt. Israel kann nicht zwei Millionen Palästinenser einschüchtern und kujonieren; die Palästinenser aber können nur von den Israelis bekommen, was sie wollen: das Land und ihren Staat.

In den Machtproben nutzen sich die Waffen beider Seiten schnell ab. Die Elite-Truppen der Israelis können zwar arabische Armeen besiegen, nicht aber steinewerfende Jugendliche. Die Palästinenser können zwar Cafés in die Luft sprengen, aber am Tag danach verlieren Zehntausende von Wanderarbeitern ihren Lebensunterhalt, weil die Israelis ihre Gebiete abriegeln. Das ernüchternde Fazit: Jeder kann wohl die Zivilbevölkerung des anderen in Geiselschaft nehmen, nicht aber seine Ziele ohne ihn durchsetzen. Netanjahu und Arafat spielen mit Streichhölzern, derweil sie in einer Benzinlache stehen. Und sie wissen es.